

Katja Bernhardt und Antje Kempe

Editorial

Das Themenheft unter dem Titel *(Dis)Kontinuitäten. Kunsthistoriografien im östlichen Europa nach 1945* versammelt fünf Beiträge, die sich mit der Geschichte des Faches Kunstgeschichte und der Kunsthistoriografie in der DDR, der Sowjetunion, der sozialistischen Tschechoslowakei und der Volksrepublik Polen befassen. Die Beiträge gehen auf Vorträge zurück, die im Rahmen der gleichnamigen Sektion des XXXII. Kunsthistorikertags, der im März 2013 in Greifswald stattfand, vorgestellt wurden. In der Ausschreibung zur Sektion waren der historische Rahmen und die Wahl des Zuganges zum Gegenstand bewusst weit gefasst. Ziel war es, mit den Beiträgen und der Diskussion einen ersten Eindruck vom Spektrum möglicher Problemstellungen und Themen zu erhalten, die mit dem Gegenstand einer Kunstgeschichte in den Ländern des ehemaligen, sogenannten Ostblocks verbunden werden können.¹

Auch wenn dementsprechend die Fragen und Zugänge, mit denen sich die Autoren der vorliegenden Ausgabe der *kunsttexte.de/ostblick* an die Gegenstände ihrer Analyse annähern, unterschiedlich sind, so zeigen sich in der Zusammenschau der Beiträge Ansätze für vertiefende Analysen. Die ersten beiden Beiträge von Antje Kempe und Katja Bernhardt schlüsseln am Beispiel der universitären Kunstgeschichte an der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald in einem weiten Zeitrahmen grundsätzliche Fragen auf, die mit der Auseinandersetzung mit der

Fachgeschichte in der DDR verbunden werden können. Eine ähnlich weite zeitliche Perspektive wählte Marina Dmitrieva für ihre Darstellung der Renaissancerezeption in der Kunstgeschichtsschreibung der Sowjetunion, die sie um Überlegungen zur Rolle der Renaissance in der Historiografie der Kunstgeschichte in der sozialistischen Tschechoslowakei und der Volksrepublik Polen ergänzt. Hieran schließt der Beitrag von Milena Barlová an, der die Kunsthistoriografie in der Tschechoslowakei fokussiert. Die Autorin zeichnet die Genese eines methodischen Zuganges nach, der mit dem Begriff der ‚Formikonologie‘ gefasst werden kann und der in einer Auseinandersetzung mit der kunsthistoriografischen Tradition, der ikonologischen Methode Erwin Panofskys und der geforderten marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung entwickelt wurde. Damit ist die Frage zur Diskussion gestellt, auf welche Weise und inwieweit sich das Fach Kunstgeschichte mit den ideologischen Forderungen, die an die Wissenschaften in den sozialistischen Staaten gestellt wurden, auseinandersetzte. Dass mit einer offensiven Adaption des Marxismus in der Verbindung mit anderen Modellen ein eigener Deutungsraum gewonnen werden konnte, zeigt Wojciech Balus in seinem Beitrag über Mieczysław Porębski und seine Schrift *Kunst und Information*.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Kunstgeschichte in den ehemaligen sozialistischen Ländern in Ost- und Ostmitteleuropa hat in den letzten Jahren

an Intensität gewonnen. Unmittelbar aus der Diskussion auf dem Kunsthistorikertag heraus entstand die Idee zu einem Workshop, der sich auf die Bedeutung, die der Rezeption der Renaissance in den sozialistischen Ländern zukam, konzentrierte und dessen Ergebnisse in der Zeitschrift *Ars* veröffentlicht wurden.² Einen Schwerpunkt auf die Rezeption des Barocks legte das an der Professur für Kunstgeschichte Osteuropas der Humboldt-Universität zu Berlin 2013-2015 angesiedelte Forschungsprojekt *„Asymmetrische Kunstgeschichte? Erforschung und Vermittlung ‚prekärer‘ Denkmalbestände im Kalten Krieg, dessen Ergebnisse derzeit zur Publikation vorbereitet werden.“*³ In all diesen Projekten wird die Geschichte der Kunstgeschichte der einzelnen Länder von Beginn an in einen internationalen Bezug gestellt, der mit den ehemals sozialistischen Länder Ost- und Ostmitteleuropas bestimmt ist, in Teilen aber auch über diese hinausreicht.⁴ Diese Forschungsperspektive hat sich als ausgesprochen fruchtbar erwiesen. Bis dato sind ihr jedoch Grenzen gesetzt, die sich in dem Maße weiten werden, in dem sich die Kenntnis über die Fachgeschichte und die Historiografie der Kunstgeschichte in den einzelnen Ländern verdichtet.

Endnoten

1. Siehe hierzu das CfP: http://www.kunsthistoriker.org/fileadmin/redaktion/kunsthistorikertag/32_Deutscher_Kunsthistorikertag_Call_for_papers.pdf (letzter Zugriff: 20.12.2015). Zum Programm: <http://www.kunsthistoriker.org/veranstaltungskalender.html?id=2708&m=03&j=2013> (letzter Zugriff: 20.12.2015).
2. *Ars*, Bd. 48, H. 2, 2015. Der Band wurde von Marina Dmitrieva und Antje Kempe herausgegeben.
3. Zum Projekt: <http://www.kunstgeschichte.hu-berlin.de/forschung/laufende-forschungsprojekte/asymmetrische-kunstgeschichte/> (letzter Zugriff: 09.07.2015). Ein erster Ergebnisband des Forschungsprojektes wird unter dem Titel *Prekäre Vergangenheit? Barockforschung im östlichen Mitteleuropa unter den Bedingungen des Sozialismus/ Precarious Past? Research on Baroque Art and Architecture in East Central Europe under Socialism* im Frühjahr 2016 als Themenheft im *RIHA Journal* von Michaela Marek und Eva Pluhařová-Grigienė herausgegeben.
4. Dieses Ansinnen verfolgt auch eine Konferenzreihe über die Kunstgeschichte im Sozialismus, die im November 2016 in Tallinn beginnt und Fortsetzungen in Leipzig und Berlin finden wird. Siehe das CfP: <http://arthist.net/archive/11931>.

Titel

Katja Bernhardt und Antje Kempe, *Editorial*, in: *(Dis)Kontinuitäten. Kunsthistoriographien im östlichen Europa nach 1945*, hg. v. Katja Bernhardt und Antje Kempe, kunsttexte.de/ostblick, Nr. 4, 2015 (2 Seiten), www.kunsttexte.de.